

seines Werkes davon das Folgende¹⁾. Als nach dem Tode des Patriarchen Amalrich (1180) Sibylla, die vermuthliche Erbin des Thrones, dem aus der Auvergne stammenden Erzbischof Heraclius von Cäsarea, ihrem Günstling, die Patriarchenwürde zuzuwenden strebte, habe Wilhelm die der Wahl desselben geneigten Canoniker mit ernstern Worten gewarnt, indem er auf Heraclius' anstössigen Wandel hinwies; auch einer angeblichen Prophezeiung soll er gedacht haben, nach welcher das unter einem Heraclius zurückgewonnene heilige Kreuz auch unter einem Heraclius wieder verloren gehen sollte. Dieser letzte Zug ist entschieden sagenhaft und wird erst in Folge der Ereignisse von 1187 in die Ueberlieferung gekommen sein. Doch ist das kein Grund, den Bericht der Fortsetzung des Wilhelm von Tyrus, die sonst als glaubwürdig bewährt ist, im Uebrigen zu verwerfen. Denn derselbe wird gestützt durch die Thatsache, dass Heraclius, als er dennoch zum Patriarchen gewählt worden war, nach Balduins V. Tod eins der Hauptwerkzeuge wurde, um Guido von Lusignan auf den Thron zu bringen und Raimund von Tripolis widerrechtlich aus der ihm eingeräumten Stellung zu verdrängen. Man begreift daher seinen leidenschaftlichen Gegensatz zu Wilhelm von Tyrus, der offenbar der Candidat der Gegenpartei für das Patriarchat war und dessen Wahl dann die Erhebung Raimunds von Tripolis zur Folge gehabt haben würde. Die letzten Capitel seines Werkes lassen keine Zweifel darüber, dass Wilhelm von Tyrus sich zum voraus über die unheilvollen Consequenzen ganz klar war, die sich aus dem Siege Guidos von Lusignan, Heraclius' und Reinalds von Châtillon für den so schwer bedrohten Besitzstand der Christen im Heiligen Lande ergeben mussten. Es würde ganz im Einklange stehen mit den tiefempfundenen, von dem Vorgefühl des nahenden Unheils durchzitterten Worten, in denen Wilhelm von diesen Dingen Bericht erstattet, wenn er, wie sein Fortsetzer erzählt, das Aeusserste versucht hätte, um die Katastrophe abzuwenden, die nach seiner, nachher durch die Ereignisse bestätigten Auffassung mit der Wahl des durchaus unwürdigen Heraclius zum Patriarchen von Jerusalem eingeleitet war. Gegen diese Wahl Protest einzulegen und ihre Cassierung durch den Papst zu bewirken, eilte er nach diesem Gewährsmanne selbst nach Rom. Dort soll er von einem Arzte, den Heraclius gedungen hatte, durch Gift aus dem Wege geräumt worden sein.

Von den zeitgenössischen Quellen gedenkt keine dieses traurigen Ausganges des Geschichtschreibers der Kreuzzüge, und es fehlen uns daher alle Mittel, die Angabe seines Fortsetzers auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen.

1) XXIII, 10. 11.